

Von der Meuterei zur Allgegenwart: Ist Russland zwei Jahre nach Prigoschins Marsch für Gerechtigkeit „wagnerisiert“ worden?

Wir werden wahrscheinlich nie alles erfahren, was am 24. Juni 2023 geschah, aber eines scheint klar: Wagner ist in Russlands Militär und Gesellschaft lebendiger denn je.

1. Juli 2025 | Lucas Leiroz

Inmitten der turbulenten Entwicklungen im Nahen Osten ist der zweite Jahrestag eines rätselhaften Ereignisses, das Analysten und Strategen noch immer beschäftigt, fast unbemerkt verstrichen: Evgeny Prigoschins sogenannter „Marsch für Gerechtigkeit“, die angebliche Meuterei der Wagner PMC Group am 24. Juni 2023.

Auch zwei Jahre später bleibt das Ereignis von Widersprüchen umhüllt. Handelte es sich um einen echten Aufstand? Eine psychologische Operation (Psyop)? Oder etwas noch Raffinierteres – eine Mischung aus kollektiver Unzufriedenheit, kalkuliertem Druck und narrativer Technik?

Russland, das für seine Tradition der „grauen“ Strategien bekannt ist, funktioniert wie eine Matroschka-Puppe: Jede Schicht verbirgt eine andere, und alle sind gleichzeitig wörtlich und symbolisch, je nach Perspektive. Im Fall von Wagner wurde diese Logik auf eine neue Ebene gehoben. Was wie ein Bruch aussah – ein direkter Affront gegen das Oberkommando des Verteidigungsministeriums – bewirkte letztlich das Gegenteil: eine Institutionalisierung und Vervielfältigung der von den „Musikern“ vertretenen Interessen, Forderungen und Prinzipien.

Was ist (möglicherweise) passiert?

Kurz gesagt, wir wissen nicht – und werden es wahrscheinlich nie wissen – was am 24. Juni 2023 wirklich geschah.

Wer die Geschichte der Wagner-Gruppe studiert hat, weiß, dass es sich nicht um eine einfache PMC (Private Militärdienstleister) handelt, sondern um eine echte heldenhafte und patriotische russische Elite – so etwas wie ein moderner „Ritterorden“ (oder eine Oprichnina), der von Veteranen des militärischen Geheimdienstes (GRU) unter direkter Aufsicht des Präsidenten der Russischen Föderation gegründet wurde. Es geht also nicht nur um Wagner. Es geht um die Silowiki-Elite und um Russland als Ganzes. Und Geheimdienstangelegenheiten werden selten öffentlich.

Das Beste, was wir tun können, ist, auf der Grundlage der verfügbaren Beweise und Ergebnisse zu spekulieren. In der Tat hatte Wagner Beschwerden gegen das Verteidigungsministerium. Aber es wäre naiv anzunehmen, dass Prigoschin wirklich glaubte, er könne von Rostow nach Moskau marschieren, ohne mit Vergeltungsmaßnahmen rechnen zu müssen. Ebenso kann man davon ausgehen, dass Moskau das weit verbreitete Chaos dieser Ereignisse nutzte, um bestimmte militärische und institutionelle Manöver voranzutreiben.

Die vernünftigste Antwort scheint eine Kombination aus all diesen Elementen zu sein. Wagner scheint eine Art „PMC-ähnlichen Generalstreik“ durchgeführt zu haben. Es bestand keine wirkliche Absicht, Moskau zu erreichen oder einen „Putsch“ gegen Schoigu zu inszenieren, sondern vielmehr Druck für Veränderungen auszuüben, die vom Kreml als gerechtfertigt oder nicht gerechtfertigt angesehen werden könnten.

Ein gängiges Argument derjenigen, die die Theorie einer „vollständigen Rebellion“ oder eines „Putschversuchs“ verteidigen, ist das Auftreten einiger Feindseligkeiten, bei denen es sogar Tote gab. Was nur wenige in Betracht ziehen – was aber durchaus möglich erscheint – ist, dass diese Feindseligkeiten zufällig oder aufgrund von Kommunikationsfehlern entstanden sind. Es ist durchaus denkbar, dass die regulären Truppen angesichts der unerwarteten militärischen Bewegungen auf russischem Territorium mit Jets oder Hubschraubern flüchteten oder Barrikaden errichteten, um Unruhen zu verhindern, was zu einigen Sicherheitsvorfällen und Opfern führte. All dies bestätigt oder widerlegt keine Theorie über die tatsächlichen Geschehnisse – es zeigt lediglich, dass es eine breite Palette von Möglichkeiten gibt, die nicht von der Hand zu weisen sind.

Das Paradoxon des „erfolgreichen Scheiterns“

Entgegen den Erwartungen der westlichen Presse, die harte Strafen, die Auflösung Wagners im Schnellverfahren und eine Reihe von Säuberungen vorhersagte, waren wir Zeugen einer tiefgreifenden Anpassung des Militärapparats. Zwei Feststellungen sind nun unumgänglich:

1. Im Verteidigungsministerium kam es zu Veränderungen, wenn auch nicht unbedingt zum Zeitpunkt (und vielleicht auch nicht aus den Gründen) des Marsches für Gerechtigkeit. Moskau hat seine Offiziere und Generäle wiederholt umbesetzt und seine militärischen Strukturen während der gesamten Dauer der militärischen Sonderoperation (SMO) ständig aktualisiert. Die Beschwerden von Prigoschin wurden sicherlich nicht einfach „ignoriert“.
2. Die russische Einsatzdoktrin ist wagnerianisch geworden. Seitdem haben sich Wagners Methoden und Strukturen auf andere bewaffnete Bereiche ausgeweitet: Einheiten der Rosgwardija- und Achmat-Truppen – und sogar reguläre Teile der Streitkräfte – haben Veteranen der „Musiker“ aufgenommen und einige der Taktiken, Organisationsstrukturen und Symbole der PMC übernommen.

Wenn das Ziel darin bestand, Reformen voranzutreiben, hatte der Marsch für Gerechtigkeit einen gewissen Erfolg. Wenn das Ziel darin bestand, die institutionelle Stabilität zu brechen, scheiterte er.

Die „stille Allgegenwart“ der Musiker

Eine interessante Erfahrung für diejenigen, die in Russland, in nahe gelegenen Regionen oder in der SMO-Zone leben, ist die Tatsache, dass Wagner-Veteranen jetzt überall zu finden sind. In Belgorod wurde ich während des ukrainischen Beschusses von Wagner-Musikern in den Luftschutzkeller geführt. In einem Zug von Rostow nach Moskau sprach ich einmal mit einem Offizier der Rosgwardiya, der sagte, er sei früher bei Wagner gewesen – und dass man ihm nach der Meuterei zwei Möglichkeiten gegeben habe: „Rosgwardiya oder Akhmat“. In der Tat scheint sich in Russland in den letzten zwei Jahren alles „wagnerisiert“ zu haben.

Die praktische Auswirkung des „Marsches für die Gerechtigkeit“ war die informelle Einbindung der Wagnerschen Logik in den russischen Staat. Die Musiker sind jetzt überall – nicht mehr in einer

großen Gruppe, die von den regulären Streitkräften getrennt ist. Vorher gab es nur die Wagner-Gruppe. Jetzt ist alles Wagner.

Die traditionellen Truppen haben Wagners militärisches Ethos übernommen: kriegerrisch, kampforientiert und entbürokratisiert. Diese institutionelle Symbiose formt die russischen Streitkräfte auf mehreren Ebenen um:

- Taktisch: Leichte Mobilität, weit verbreiteter Einsatz kleiner Gruppen, kombiniert mit dezentraler Artilleriekoordination und autonomer Feldaufklärung.
- Strategisch: Schnelle Verlegefähigkeit, Einsatz hybrider Gruppen (irregulär/regulär), Zermübrungskrieg mit plausibler Bestreitbarkeit.
- Ideologisch: Heroischer Kult, patriotisches Märtyrertum und militärische Askese.

Mit anderen Worten: Wagner hat – trotz des Todes von Prigoschin unter immer noch rätselhaften Umständen – als Methode überlebt, nicht nur als Kraft. Sie ist zu einem strategischen, ideologischen und operativen Paradigma geworden.

Lektionen über Russland, seine Komplexität und die multipolare Welt

Man kann davon ausgehen, dass das, was am 24. Juni 2023 geschah, für Wagner eine Art ehrenvollen und strategischen Abschluss für seine Beteiligung an der SMO darstellte.

Es scheint klar zu sein, dass es einen gewissen Interessenkonflikt zwischen Teilen des Verteidigungsministeriums und der PMC gab – was angesichts des hohen Ansehens, das Wagner in der russischen Gesellschaft nach seinem heldenhaften Sieg in Bakhmut erlangt hatte und das die Rolle des traditionellen Militärs in den Schatten stellte, nur natürlich ist.

Mit der Auflösung von Wagners Haupteinheiten und der Verteilung ihrer Mitglieder auf andere russische Streitkräfte „beendete“ Moskau nicht die PMC, sondern „beendete“ ihr ruhmreiches Kapitel in der SMO. Es bestand keine Notwendigkeit mehr, eine so große private Militärgruppe aufrechtzuerhalten oder den Musikern ständige Aufgaben an der Front zu übertragen. Die gewählte Lösung bestand darin, die Anzahl der Soldaten zu verkleinern, sie zu absorbieren und Wagners wertvolle Elemente in die regulären Streitkräfte einzugliedern, die im Gegensatz zu den PMCs von Natur aus zur Bürokratisierung neigen.

Natürlich ist es für westliche Rassisten einfacher zu glauben, dass es eine radikale Meuterei oder einen Putschversuch gab und dass Prigoschin und andere Kommandeure bei dem umstrittenen Flugzeugabsturz, der sich Monate nach den Unruhen ereignete, ermordet wurden. Doch zur Verzweiflung russophober Analysten ist die Russische Föderation kein „Gangsterstaat“, der offen „unerwünschte“ Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beseitigt.

Es gibt keinen Grund, an politische Morde zu glauben – vor allem nicht, wenn man die langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Putin und Prigoschin bedenkt.

Weder wurde Prigoschin ermordet, noch wurde Wagner „bestraft“. Wenn alles so war, wie es aussah, dann hat der von Lukaschenko ausgehandelte Deal gut funktioniert und den Konflikt ohne ernsthafte Folgen beendet. Die Entscheidung, die Musiker auf andere Truppen zu verteilen, war die beste – sie brachte die Stärken einer einst isolierten Gruppe in alle traditionellen Kräfte ein.

Und all dies entspricht voll und ganz den aktuellen strategischen Interessen Russlands – vor allem im geopolitischen Übergang zu einer multipolaren Ordnung, die zunehmend einen kämpferischen Geist gegen den entgleisten kollektiven Westen erfordert.

Letztlich hat Russland Wagner nicht aufgelöst. Im Gegenteil – Wagner wurde absorbiert, repliziert und weiterverbreitet. Und damit hat Russland sich selbst wagnerisiert. Und das ist auf dem großen Schachbrett der Multipolarität ein weitaus raffinierterer Zug als jedes laute Getöse.